

LWVkonkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 03.14

SCHWERPUNKT

Familien nehmen geistig oder seelisch behinderte Erwachsene bei sich auf und teilen mit ihnen den Alltag: Das Begleitete Wohnen hat sich nach 17 Jahren etabliert. **SEITE 4**

EINBLICKE

Der Düngemittelhersteller K+S ist ein Vorbild, wenn es um die Beschäftigung Schwerbehinderter geht. Wir stellen einige Männer an ihren Arbeitsplätzen vor. **SEITE 12**

VITOS

Die Klinik Lahnhöhe in Marburg behandelt seit 1974 junge Menschen, die seelisch aus dem Gleichgewicht sind. Stabilisierend ist auch der Besuch der Anna-Freud-Schule. **SEITE 22**



Goldene Hochzeit

IM ALTER VEREINT

Marianne und Horst Jahn leben im Betreuten Wohnen

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

die erste Hälfte der laufenden Wahlperiode der LWV-Verbandsversammlung ist bereits vorbei. Die zweite Hälfte wollen wir weiter nutzen, um innovative Projekte für behinderte Menschen anzustoßen und umzusetzen. Wie etwa HePAS, das jüngst gestartete Hessische Perspektivprogramm zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen schwerbehinderter Menschen. Für dessen Erfolg kommt es entscheidend darauf an, das Programm bekannt zu machen. Öffentlichkeitsarbeit für Förderprogramme ist immens wichtig, wie eine jüngst veröffentlichte Befragung der Bertelsmann Stiftung zur Ausbildung von behinderten Jugendlichen zeigt. Unter anderem sagten dort 82 Prozent der Betriebe, die behinderte Jugendliche ausbilden, sie wollten mehr Transparenz darüber, wo Unterstützungsleistungen beantragt werden können. Wir nehmen solche Erkenntnisse ernst.

Für den Erfolg, vor allem aber für die Nachvollziehbarkeit braucht die Eingliederungshilfe Öffentlichkeitsarbeit. Sie verdeutlicht, was hinter Zahlen wie etwa denen des Eckwerte-Beschlusses steht, den die Verbandsversammlung Anfang Juli verabschiedet hat. 2015 werden noch mehr Menschen auf Unterstützung angewiesen sein und auch dadurch werden die Kosten steigen. Der Fallzahlzuwachs wird ähnlich dem der vergangenen Jahre sein. Da im Haushalt 2014 noch keine wesentlichen Verbesserungen zu erkennen sind, können wir den finanziellen Druck nicht wie in den vergangenen Jahren abfedern und müssen daher unsere Träger 2015 außergewöhnlich belasten. Deshalb ist es umso wichtiger, deutlich zu machen, wofür das Geld benötigt wird und wie bedeutend die Unterstützung für den einzelnen Menschen ist. Und: mit welchen Modellen wir ständig versuchen, Kosten zu senken.



So lesen Sie im Schwerpunkt über zwei von 176 Menschen in Hessen, die vom Begleiteten Wohnen in Familien profitieren, das der LWV 1997 als Modellprojekt ins Leben gerufen hat. Diese Wohnform ist bis heute langsam aber stetig gewachsen und bietet eine kostengünstige Alternative zum stationären Wohnen. Wie das Betreute Wohnen. Dass das bei älteren Menschen gut klappt, belegt die Geschichte des Ehepaars Jahn, das kürzlich Goldene Hochzeit in den eigenen vier Wänden feiern konnte.

Welche Perspektiven aus individueller Unterstützung erwachsen können, zeigt das Beispiel einer jungen Frau, die durch die Behandlung in der Klinik Lahnhöhe und den Besuch der Anna-Freud-Schule wieder Lebensmut und Kraft für ein selbstbestimmtes Leben gewonnen hat.

Und gerade diese Beispiele sind für mich Motivation, immer wieder für Menschen einzutreten, die unsere Unterstützung benötigen – allem Gegenwind und allen Widrigkeiten des Arbeitsalltags zum Trotz.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und einen schönen Sommer!

Ihr

Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH



04 SCHWERPUNKT

Zunächst war das Begleitete Wohnen in Familien als neue Lebensform für Langzeitpatienten der Psychiatrie gedacht. Inzwischen haben auch geistig behinderte Männer und Frauen Gastfamilien gefunden. Mehr als 170 Menschen nutzen diese ganz individuelle Betreuungsform. Ein Beitrag zur Inklusion.

09 PARLAMENT

1,77 Mrd. Euro wird der LWV im kommenden Jahr voraussichtlich aufwenden müssen, um seinen Auftrag zu erfüllen. So sehen es die Eckwerte vor, die die Abgeordneten der Verbandsversammlung Anfang Juli beschlossen haben.



12 EINBLICKE

K+S beschäftigt im Werk Werra deutlich mehr schwerbehinderte Männer und Frauen als gesetzlich vorgeschrieben. Wir haben Frank Petzold und einige seiner Kollegen am Arbeitsplatz besucht.

16 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben mit Behinderung



22 VITOS

Lisa* hat in der Vitos Klinik Lahnhöhe in Marburg wieder Halt gefunden. Auch der Besuch der benachbarten Anna-Freud-Schule hat ihr dabei geholfen. Mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern aus der LWV-Schule erlebte sie ihre erste schöne Klassenfahrt. „Ich kriege jetzt so viele Sachen hin“, sagt sie und möchte anderen Jugendlichen Mut machen.

*Name geändert

26 MENSCHEN

Horst und Marianne Jahn haben lange für ein gemeinsames Leben gekämpft. Jetzt genießen sie ihren Ruhestand im Betreuten Wohnen und freuen sich, dass auch die Kinder wieder zu ihnen gefunden haben. Im Juni feierten die Jahns Goldene Hochzeit. Unter den Gästen: Zwei ihrer Töchter und viele Mitbewohner.

30 WER? WO? WAS?

Veranstaltungshinweise und Personalien

Fotos: Uwe Zucchi, Rolf K. Wegst, Barbara Maria Landsee, Titelfoto: Rolf K. Wegst

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber

Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion

Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit

Monika Brauns (mbr)
Gisela Heimbach (hei)
Jana Kasanzew (kas)
Yvette Jahnke (jah)

Satz

Sabine Dilling, Kassel

Druck

Die Graphische Kassel

Redaktionsschluss 2. Juni 2014

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 2. September 2014

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de auch im Internet.



Der richtige Platz

BATTENHAUSEN/OBER-GRENZEBACH. „Wollt Ihr AUCH in meine Privatsphäre?“, fragt Mirko Grabbert skeptisch. Auf Nachfrage wird klar: Er meint sein Zimmer. Offenbar ist ihm dieser Rückzugspunkt ganz besonders wichtig. Seit fast drei Jahren lebt der 26-jährige Mann bei Familie Sprenger auf einem Hof in Haina-Battenhausen. Mirko Grabbert ist geistig behindert und einer von 176 Menschen in Hessen, die vom Begleiteten Wohnen in Familien profitieren. Dieses Unterstützungsmodell sichert ihm Geborgenheit, Rückzugsmöglichkeit und Austausch. Kurz: Normalität.



FAMILIENLEBEN (v.r.):
Mirko Grabbert, Helmut und Elke Sprenger,
Andreas Schäfer und Betreuerin Elke Radloff

Er ist in Thüringen geboren. Nach der Trennung der Eltern kam er in den Westen. Warum und wie? Da bleibt er einsilbig. Aber dann plappert er munter drauflos. Bevor er zu Familie Sprenger kam, lebte er in Bad Wildungen in einer Wohneinrichtung. Dort habe es ihm nicht gefallen, sagt er. „Ich habe Alkohol getrunken und Mist gebaut“, erzählt er. „Einmal bin ich abgehauen.“ Bis nach Düsseldorf ist er gekommen. Mit dem Zug und ohne Fahrkarte.

Auf dem Hof in Battenhausen hat er alle Möglichkeiten: Sich unterhalten in der Küche, abends zusammen fernsehen. „GZSZ und Tag und Nacht in Berlin“, schwärmt er. Und er kann sich jederzeit zurückziehen, um mit seinen geliebten Playmobil-Teilen zu spielen oder seine Flaggenbücher anzuschauen. Sein Zimmer liegt in einem separaten Haus, das Bad teilt sich der junge Mann mit einem zweiten Mitbewohner: Andreas Schäfer ist 37, ebenfalls geistig behindert und schon seit 2008 bei Familie Sprenger.

RESPEKT VOREINANDER

Die Beiden sind gegensätzlich, wie sie kaum gegensätzlicher sein könnten. Mirko Grabbert ist zierlich, Andreas Schäfer ein Hüne. Mirko Grabbert erzählt viel und gern, besonders nach der Arbeit ist sein Mitteilungsbedürfnis groß. Andreas Schäfer ist ausgesprochen schweigsam. Wenn er von der Firma kommt, bei der er tagsüber Bürsten verpackt, will er ganz in Ruhe Kaffee trinken und Zeitung lesen. Oder er fegt den Hof. „Beide respektieren sich“, sagt Elke Sprenger.

Andreas Schäfer hat lange bei seiner Familie auf einem Hof in Röddenau gelebt. Als die Eltern starben, fiel es dem Bruder schwer, ihn zu versorgen. Und in eine Wohneinrichtung, das war für Andreas Schäfer von Anfang an klar, wollte er nicht. Die Sprengers hatten eine Anzeige der Lebenshilfe in der Zeitung gelesen: Gesucht wurden Familien, die geistig behinderte Menschen aufnehmen. „Ich habe meine Eltern gepflegt“, sagt Elke Sprenger. Als sie starben, war das Haus leerer.



TIERLIEB:
Franz-Josef Biermann, rechts mit
Betreuer Stefan Beez, Peter und Jasmin Wölflick

Tochter Stephanie lebt auf dem Hof. Aber tagsüber arbeitet sie als Krankenpflegerin.

So kam eine neue Familie zusammen. „Sie sind hier gut versorgt“, sagt Elke Sprenger. „Es ist immer jemand da.“ Zum Reden und Bemuttern. Und morgens helfen Helmut und Elke Sprenger den beiden Männern, pünktlich aufzustehen und zur Arbeit zu gehen. Elke Radloff von der Lebenshilfe kommt in der Regel zweimal im Monat, manchmal auch häufiger. Sie überzeugt sich, dass alle Beteiligten mit der Lebenssituation zufrieden sind und führt Einzelgespräche. Bei Konflikten vermittelt sie.

SEIT 1997

Das Begleitete Wohnen in Familien hat der LWV Hessen 1997 ins Leben gerufen. Zunächst als Modellprojekt unter dem Namen Psychiatrische Familienpflege. Es war ein Angebot für dauerhaft psychisch kranke Menschen, die in den Psychiatrischen Krankenhäusern in Bad Emstal im Norden und auf dem Eichberg im Rheingau lebten. Enthospitalisierung war das Ziel. In der Praxis entwickelte sich dieses Angebot langsam, aber stetig. Die Familien bekommen heute ein Betreuungsgeld von 391,20 Euro vom LWV und einen Betrag, der dem Pflegegeld

bei Pflegestufe 1 entspricht. Das zahlt die Pflegeversicherung oder der LWV.

Wie Mirko Grabbert und Andreas Schäfer hat auch Franz-Josef Biermann bei einer Familie ein neues Zuhause gefunden. Er ist 47 und seit März lebt er bei Peter und Jasmin Wölflick in Ober-Grenzebach. Die Wölflicks kommen aus Frankfurt und haben sich in Nordhessen den Traum von einem eigenen Haus auf dem Land mit vielen Tieren verwirklicht. Da ist genug Platz. Franz-Josef Biermann kam zunächst nur kurz: Seine eigentliche Gastfamilie wollte Urlaub machen und da zog er für diese Zeit nach Ober-Grenzebach. Mit den Wölflicks verstand er sich so gut, dass er gern bleiben wollte. Noch ein zweites Mal kam er, zum Probewohnen, dann war sein Entschluss klar. Er zog um. „Mit Tieren“, sagt er, „das gibt mir mehr“. Schon als kleines Kind war er immer bei Großvater und Onkel auf dem Hof. In Ober-Grenzebach kann er das Leben mit Tieren auskosten. Sechs Lämmer, ein Rind, das Pferd Johnny, einige Hühner, Hasen, Bienen und zwei Hunde gibt es bei den Wölflicks. „Hasi“ ist Biermanns Tier. Aber auch die Lämmer haben es ihm angetan: Schnell bereitet ihm Jasmin Wölflick die Flaschen vor, mit denen er die Jüngsten, „Doris“ und „Hank“, füttern geht.

Fotos: Rolf K. Wegst



PERSPEKTIVEN ERARBEITEN

Franz-Josef Biermann hat eine schwere Geschichte. Er war fünf, als die Mutter starb, da kam er zu einer Pflegefamilie. Als Heranwachsender kehrte er kurzzeitig zum Vater und dessen neuer Frau zurück. „Die hat mir Valium gegeben, weil ich sie störte“, erzählt er. Der Vater hat ihn geschlagen. Er kommt in die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Später macht er eine Ausbildung als Kfz-Schlosser. Doch dann hat er einen Unfall, bricht sich Füße und Beine und kommt bei der Arbeit nicht mehr klar. „Dann habe ich getrunken und Drogen genommen“, sagt er, „und musste aufhören als Schlosser.“ Danach kam eine Therapie, er wohnte einige Zeit in einer betreuten Wohngemeinschaft. Das Begleitete Wohnen in Familien ist der richtige Platz für ihn. Drogen und Alkohol sind tabu. Auch bei Ehepaar Wölflick.

Franz-Josef Biermann ist der zweite Gast bei der Familie. Zuvor lebte für zwei Jahre eine Frau bei ihnen. Sie fand ebenfalls eine Familie, die besser zu ihr passte. „Das Tolle ist ja, dass die Familien ganz unterschiedliche Schwerpunkte und Begabungen haben“, sagt Stefan Beez vom Fachdienst Vitos Kurhessen, der die Wölflicks und Josef Biermann betreut. „So kann im Grunde

jeder SEINE Familie finden. Die Wölflicks aktivieren sehr gut und machen mit ihrem Gast viel Perspektivarbeit.“

Franz-Josef Biermann geht seit einiger Zeit in die Tagesstätte bei Ziegenhain. Eine Probeweche hat er hinter sich, nun geht es weiter. Jasmin Wölflick motiviert ihn dranzubleiben. Vielleicht kann er irgendwann wieder arbeiten. Schließlich ist er erst 47. Die Gasteltern kümmern sich – ohne zu bevormunden. Genauso selbstverständlich, wie sie es für alle Familienmitglieder tun.

Am Ende darf der Fotograf in die „Privatsphäre“ von Mirko Grabbert. Der zeigt ihm seinen großen Spielzeugkran. Mirko Grabbert hat offenbar einen Platz für sich gefunden.

● Elke Bockhorst

Kontakt für interessierte Familien:
LWV Hessen
Fachbereich Recht und Koordination
Jürgen Schröder
Tel. 0561 1004 - 2516
Fax 0561 1004 - 1516
juergen.schroeder@lww-hessen.de



EIN KLASSISCHES INKLUSIONSPROJEKT

Interview mit Ramona Spohr, im Fachbereich Recht und Koordination des LWV zuständig für das Begleitete Wohnen für behinderte Menschen in Familien

Frau Spohr, Sie waren fast von Anfang an beteiligt, als das Begleitete Wohnen in Familien ins Leben gerufen wurde. Hätten sie gedacht, dass diese Unterstützungsform sich so gut entwickelt?

Anfangs schon. Das Pilotprojekt „Psychiatrische Familienpflege“, der Vorgänger, startete 1997 mit großem Elan. Doch bald taten sich erste Hürden auf. Es war mühsam, Menschen zu finden, die bereit waren, sich auf diese Betreuungsform einzulassen. Aber noch größer waren die Vorbehalte bei gesetzlichen Betreuern, den Herkunftsfamilien und dem Klinikpersonal auf den Stationen, auf denen die Menschen lebten. Die waren skeptisch, ob Laien eine Betreuung seelisch behinderter Menschen überhaupt leisten könnten. Nach einem Jahr waren nur ganz wenige Klienten vermittelt worden.

Was brachte dann die Wende?

In Merxhausen, heute Vitos Kurhessen, zeigten sich bald erste Erfolge. Dort gab es eine sogenannte Korsakow-Station, auf der Menschen lebten, die durch übermäßigen Alkoholkonsum Gedächtnisverluste davongetragen hatten. Für diese Patienten wurde eine geeignete Anschlussbetreuung gesucht. Diese Menschen benötigten eine beschützende Umgebung, in der gewährleistet werden konnte, dass sie abstinent lebten. Das Betreute Wohnen hätte das nicht leisten können, eine stationäre Betreuung hätte eine Überversorgung dargestellt. Da füllte die Psychiatrische Familienpflege eine Lücke.

Und wie kommt es, dass sich das Konzept nun seit immerhin fast zwei Jahrzehnten hält?

Im Grunde ist das Konzept ein klassisches Inklusionsprojekt. Die Menschen leben in einer Familie mit nicht behinderten Menschen zusammen. In keiner Einrichtung können individuelle Bedürfnisse so gut berücksichtigt werden, und es gibt behinderte Menschen, für die das Betreute Wohnen ein zu großer Schritt wäre. Für die ist das familiäre Umfeld hervorragend. Dort ist oft rund um die Uhr jemand da. Viele gewinnen plötzlich verschüttete Fähigkeiten wieder zurück. Und manche werden so selbstständig, dass sie dann doch ins Betreute Wohnen wechseln können. Außerdem: Die Unterstützung für behinderte Menschen kommt aus einer Hand. Der LWV ist bei Bedarf für die Existenzsicherung und die Betreuung zuständig. Inzwischen wurde das Begleitete Wohnen in Familien, kurz BWF, wie es seit 2007 heißt, ausgeweitet: Auch geistig behinderte Menschen können dieses Angebot nun nutzen. Inzwischen leben im Hessen 176 Menschen im BWF.

Ist das Begleitete Wohnen in Familien in ganz Hessen gleichermaßen verbreitet?

Es ist besonders verbreitet im ländlichen Raum. Wenn Kinder ausziehen oder Eltern sterben, dann ist plötzlich viel Platz da. In den Städten ist Wohnraum knapper. Da ist es schwieriger für Träger, ein solches Angebot zu verankern. Ansonsten sind es Träger aller Art und nahezu

aller Regionen, die das BWF heute anbieten.

Welche Rahmenbedingungen sind denn förderlich?

Das Wichtigste ist nach wie vor, dass die Chemie zwischen Familien und Klienten stimmt. Die Fachdienste berichten, dass sie meist schon nach einer halben Stunde erkennen, ob es klappen kann. Von großer Bedeutung sind auch die regelmäßigen Hausbesuche der Fachdienste. Die geben allen Beteiligten Sicherheit. Hilfreich ist auch, dass es Urlaubsgastfamilien gibt. Das bedeutet, dass die Klienten für wenige Wochen in einer anderen Familie leben. So haben die eigentlichen Gastfamilien die Möglichkeit, allein zu verreisen. Und die Klienten haben ebenfalls einen Tapetenwechsel. Manchmal entstand auf diese Weise sogar der Wunsch, in eine andere Familie zu wechseln.

Wie sieht Ihr Fazit heute aus?

Auch wenn es schon im 13. Jahrhundert ein solches Modell in Belgien gab – ich finde, das Begleitete Wohnen in Familien ist aktueller denn je. Wir haben gerade unsere Rahmenkonzeption überarbeitet und freuen uns, dass die bundesweite Jahrestagung mit 200 Fachleuten aus allen Bundesländern und dem benachbarten Ausland vom 24. bis zum 26. September in Kassel stattfindet. Ich bin sicher, dass wir – gerade auch mit Blick auf die UN-Behindertenrechtskonvention – auf diesem Weg weiter gehen werden. ● Das Interview führte Elke Bockhorst



VERBANDSVERSAMMLUNG BESCHLIESST

ECKWERTE 2015 UND NEUAUSRICHTUNG VITOS HOCHTAUNUS

Im Mittelpunkt der Verbandsversammlung Anfang Juli standen zwei Beschlüsse: Die Eckwerte der Haushaltsplanung 2015 und die strategische Neuausrichtung von Vitos Hochtaunus.

ECKWERTE 2015

Die Eckwerte 2015 sehen ein **Haushaltsvolumen von rund 1,77 Milliarden Euro** vor (Haushalt 2014: 1,68 Milliarden Euro). Grund für die Steigerung ist vor allem, dass mehr Hessen als im laufenden Jahr Anspruch auf Sozialhilfeleistungen vom LWV Hessen haben werden. Ihre Zahl wird voraussichtlich auf 56.500 steigen. So rechnet der LWV für 2015 mit **Sozialhilfeausgaben** von rund **1,46 Milliarden Euro** (Haushalt 2014: 1,41 Milliarden Euro). Darin sind vor allem Ausgaben im Bereich der Eingliederungshilfe, also für die Betreuung von behinderten Menschen beim Wohnen und bei der Arbeit, enthalten. In diesem Bereich werden rund 54,2 Millionen Euro mehr benötigt.

Die Ausgaben in Höhe von 1,77 Milliarden Euro werden vor allem von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten getragen. Die Verbandsumlage wird nach derzeitigem Stand **1,210 Milliarden Euro** betragen. Das wären **81,2 Millionen Euro** mehr als im laufenden Jahr. „Dass wir unsere Träger so stark werden beanspruchen müssen, liegt auch daran, dass es vorerst kein Bundesteilhabe-Gesetz gibt“, erläuterte LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann. Ein solches Gesetz hat der Koalitionsvertrag auf Bundesebene vorgesehen. Vorgesehen war, dass sich der Bund zeitnah an den Kosten für die Eingliederungshilfe für behinderte Menschen in Höhe von 5 Milliarden Euro jährlich beteiligt. Nach einem jüngeren Koalitionsbeschluss soll diese Summe erst ab 2018 fließen. Bis dahin werden ab 2015 bundesweit die Städte und Gemeinden jährlich nur mit 1 Milliarde Euro entlastet.

NEUAUSRICHTUNG VITOS HOCHTAUNUS

Einige Behandlungsbereiche des Waldkrankenhauses Köppern werden nach Bad Homburg verlagert. In direkter Nachbarschaft soll ein neuer Gebäudekomplex errichtet werden. Am Standort in Friedrichsdorf-Köppern bleibt der Behandlungsbereich Sucht. Dieser strategischen Neuausrichtung der Vitos Hochtaunus gemeinnützige GmbH hat die Verbandsversammlung zugestimmt. „Die Einrichtung von zwei stationären Bereichen mit den unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten ist eine sowohl unter wirtschaftlichen als auch medizinischen Aspekten gute Lösung. Die Patienten werden auf Dauer davon profitieren“, erklärt Uwe Brückmann. Da der LWV Alleingesellschafter der Vitos GmbH ist, war eine Grundsatzentscheidung durch das LWV-Parlament zu fällen.

Seit fast einem Jahrzehnt wird die Standortfrage in Köppern diskutiert. Diverse Alternativen wie Neubauten in Köppern oder an anderen Standorten wurden intensiv geprüft. Das jetzt beschlossene Konzept ist das Ergebnis der Prüfungen unter medizinischen und wirtschaftlichen Anforderungen. Danach wird es in Köppern einen Sucht- und Drogenschwerpunkt mit zwei Stationen und die vom Suchthilfezentrum Hasselborn übernommene Fachklinik für Drogenentzug mit 14 Betten geben. Eine Kooperation mit den Salus-Kliniken könnte eine durchgängige Versorgungskette bei der Behandlung Abhängigkeitskranker ermöglichen. Salus will am Standort Köppern einen Sucht-Reha-Bereich aufbauen. Die anderen Bereiche der Psychiatrie sollen nach Bad Homburg verlegt werden. Auf dem Krankenhausgelände wird – so der derzeitige Plan – ein Neubau entstehen. Durch die Nähe zur Akutklinik werden positive Effekte für die Diagnostik und für die Entstigmatisierung der psychisch Kranken erwartet. ● rvk

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Fritz Kramer, Bardo Bayer, Michael Thiele, Albrecht Fritz



FRITZ KRAMER, CDU-FRAKTIONS-VORSITZENDER
ERFOLGSBESTÄTIGUNG

In diesem Jahr ist etwas Ungewöhnliches geschehen: Alle Fraktionen der Verbandsversammlung haben dem Haushaltsplan 2014 zugestimmt. Darin kommt die parlamentarische Anerkennung der Arbeit der schwarz-grünen Koalition zum Ausdruck. Ich nenne drei signifikante Beispiele:

1. Es ist gelungen, die sogenannte Ambulantisierungsquote auf über 50 Prozent zu steigern. Damit stärken wir die Selbstständigkeit der Betroffenen und senken die Kosten gegenüber stationären Unterstützungsleistungen.
2. Mit der Richtungsentscheidung zur Erprobung einer Personenzentrierten Steuerung der Eingliederungshilfe (PerSEH) betreten wir sozialpolitisches Neuland. Wir tun das in

der Überzeugung, damit den Zielen der Inklusion besonders nachdrücklich zu entsprechen.

3. Die Einführung eines verlässlichen Controllingsystems schützt den Verband vor unerwarteten finanziellen Verwerfungen und versetzt ihn in die Lage, seinen Trägern weit transparenter als bisher Entwicklungen und Bedarfe zu erläutern.

Es ist gerechtfertigt zu sagen, dass sich der LWV Hessen unter den Flächenländern der Bundesrepublik als sozialpolitischer Pionier und Motor erweist. Die Kraft dazu schöpft er aus seiner Erfahrung, seiner Kompetenz und seinem Talent zur Innovation. ●



BARDO BAYER, STELLV. FRAKTIONS-VORSITZENDER SPD
MIT HEPAS CHANCEN SCHWERBEHINDERTER MENSCHEN VERBESSERN

Die SPD wird das Hessische Perspektivprogramm zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen schwerbehinderter Menschen (HePAS) kritisch konstruktiv begleiten. Nach 3 Jahren intensiven Bemühens trägt unsere Initiative zur Neuausrichtung des Integrationsamts (INA) erste Früchte. Finanziert werden die 30 Millionen Euro über die Ausgleichsabgabe. Da das INA nur noch äußerst restriktiv förderte, wurde eine Rücklage von 82 Millionen Euro aufgetürmt, was wir stets kritisiert haben. So kann sich das Land Hessen mit einer inklusiven Arbeitsmarktinitiative schmücken, ohne selbst einen Cent beizusteuern.

Neue Förderschwerpunkte sollen die Chance schwerbehinderter Menschen auf berufliche Eingliederung nachhaltig verbessern. Pro Jahr sollen ca. 1200 Schwerbehinderte in den Genuss von Praktika, Probebeschäftigung, Ausbildung oder eines Arbeitsplatzes kommen. Wir hoffen, dass es neue Maßnahmen ohne große Mitnahmeeffekte sein werden. Da das

Programm auf nur 2 Jahre begrenzt ist, muss es nachhaltig wirken und darf nicht verpuffen.

In der VV haben wir erreicht, neben HePAS auch eine grundlegende Verbesserung der Förderung von Integrations-Projekten zu vereinbaren. In anderen Bundesländern spielen I-Projekte eine zentrale Rolle, wenn es um Arbeit und Beruf geht.

Weiterhin fordern wir die stärkere Einbeziehung der Integrationsfachdienste. HePAS wird nur erfolgreich sein, wenn in regionalen Netzwerken alle Arbeitsmarktakteure eng zusammenarbeiten. Gerade bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze vor Ort haben IFDs eine initiierende Rolle.

Wir werden aufmerksam die Neuausrichtung des INA begleiten, ebenso wie den erhofften flexiblen und kreativen Umgang des aufsichtsführenden Ministeriums mit neuen Arbeitsmarktinitiativen. Das hessische INA muss wieder einen Spitzenplatz einnehmen! ●

MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

SCHWARZ-GRÜNER ERFOLGSKURS IM LWV

Im Mai 2014 war Halbzeit der XV. Wahlperiode der Verbandsversammlung, Zeit für ein Zwischenfazit der überaus erfolgreichen und verlässlichen Zusammenarbeit von CDU und Grünen. Mit den Beschlüssen zur Personenzentrierten Steuerung der Eingliederungshilfe in Hessen (PerSEH) ist der LWV Hessen unter Schwarz-Grün an die Spitze der Personenzentrierung der behinderten Menschen in Deutschland gerückt. Ferner hat der LWV unter Federführung des Ersten Beigeordneten ein „Leitbild Inklusion“ für den LWV erstellt. Dieses „Leitbild Inklusion“ beschreibt, wie sich der LWV selbst auf den Weg zur inklusiven Gesellschaft macht. Im Bereich Arbeit und Beschäftigung wird mit dem „Hessischen Perspektivprogramm zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen schwerbehinderter Menschen“ (HePAS) ein wesentlicher Punkt aus dem schwarz-grünen Koalitionsvertrag umgesetzt. In den nächsten drei Jahren werden hier 30 Millionen Euro investiert.

Im Bereich Wohnen liegt seit Juni 2013 die Ambulantisierungsquote des LWV Hessen erstmals bei über 50 Prozent. Mit der angestrebten FSC-Zertifizierung der Stiftungsforsten Kloster Haina dokumentiert Schwarz-Grün auch im LWV die Verantwortung für den Schutz des Ökosystems Wald. Um den Gestaltungsspielraum von Budgetnehmern zu erhöhen und einen größeren Anreiz zu geben, Persönliche Budgets in Anspruch zu nehmen, hat der Verwaltungsausschuss Ende 2013 die Weiterentwicklung der Leistungsform Persönliches Budget beschlossen.

Auch bei der Vitos GmbH fällt die Zwischenbilanz positiv aus. Der Konzern schreibt schwarze Zahlen. Mit zahlreichen Neubauten haben sich viele Standorte modernisiert und dort, wo sich die Möglichkeiten ergeben, hat oder plant man Standortwechsel in die Nähe somatischer Krankenhäuser. Weiter so!



ALBRECHT FRITZ, FW-FRAKTIONSVORSITZENDER

FÖRDERUNG VON INTEGRATIONSPROJEKTEN: HESSEN NICHT MEHR VORN!

In Verbindung mit der Verabschiedung des Hessischen Perspektivprogramms zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen schwerbehinderter Menschen (HePAS) wurde der Verwaltungsausschuss beauftragt, mit dem Land Hessen eine bessere finanzielle Ausstattung für Integrationsprojekte zu verhandeln. Integrationsprojekte werden deutlich schlechter finanziert als die Modelle in dem neuen Perspektivprogramm.

Die über 40 Integrationsprojekte mit rd. 800 schwerbehinderten Menschen, mehrheitlich in Trägerschaft von Werkstattbetreibern, sind ein gelungenes Beispiel von Inklusion. Dort arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung Hand in Hand. Um die Beschäftigung in Integrationsprojekten nachhaltig zu sichern, ist die Regelförderung dringend zu verbessern. Bundesweit wurden in 2012 rd. 64 Millionen Euro an Integra-

tionsprojekte gezahlt, hiervon rd. 3,7 Millionen in Hessen. Bundesweit beträgt der Anteil der Förderung von Integrationsprojekten an den Gesamtausgaben der Integrationsämter 14,94 Prozent, in Hessen liegt der Anteil dagegen nur bei 11,28 Prozent. Legte man die bundesweite Durchschnittsquote in Hessen zu Grunde, müsste die Regelförderung um 1,2 Millionen erhöht werden. Dies ist für das Integrationsamt keine Herausforderung, wenn man bedenkt, dass per Ende 2013 rd. 82 Millionen freie, ungebundene Mittel zur Verfügung stehen. Die Freien Wähler fordern das Land Hessen auf, seine Fachaufsicht so wahrzunehmen, dass für Integrationsprojekte in Hessen eine dauerhafte finanzielle Verbesserung umgesetzt und somit an die Entwicklung der bundesweiten Finanzierung angepasst wird. Die Fehler aus der veränderten Förderpraxis der Vergangenheit müssen dringend korrigiert werden.





ARBEIT ERLEICHTERT:
Frank Petzold mit dem
neuen Gabelstapler und
am Bandschleifer

SUPER QUOTE IM KALI-BERGBAU

PHILIPPSTHAL. Frank Petzold ist ein ruhiger Mann. Sicher und zielstrebig nimmt er das große Eisenrohr auf die Gabel seines elektrischen Gabelstaplers und fährt ihn durch das geöffnete Rolltor zur Werkbank. Dort richtet er alles ein. Anschließend senkt sich die Säge mit einem leicht kreischenden Geräusch auf das Metall. Petzold beobachtet aufmerksam, wie sie sich durch das Rohr arbeitet. „Seitdem wir den Gabelstapler und die Säge für unsere Arbeit bekommen haben“, sagt der 43-jährige Schlosser, „ist die Belastung auf Rücken und Arme erheblich geringer geworden.“

2012 schaffte sein Arbeitgeber K+S mit Unterstützung des Integrationsamtes den Gabelstapler für die fünf Männer von der Instandhaltungswerkstatt an. Sie sind für die Wartung und Instandsetzung der Energieanlage im Werk Werra am Standort Hattorf in Philippsthal zuständig. Müssen austauschen, reparieren, anpassen. Vier von ihnen sind schwerbehindert. Um ihnen die Arbeit zu erleichtern, war vor ein paar Jahren die kleine Außenstelle oberhalb der Hauptwerkstatt gebaut worden. Hier sind sie näher dran an dem Kraftwerk. Die kurze Wegstrecke - eine weitere Arbeitserleichterung für die Männer.

Petzold hat im Werk Werra am Standort Hattorf in Philippsthal seine Ausbildung gemacht. Vor 27 Jahren kam er als junger Mann ins Werk Werra. Er nimmt das abgesägte Rohrstück von der Säge, setzt die Schutzbrille auf und geht zum Bandschleifer, wo er das Rohr entgratet. Später wird er es montieren.

Im Werk Werra arbeiten mehr als 470 schwerbehinderte oder den Schwerbehinderten gleichgestellte Beschäftigte. Über und unter Tage. 4.400 Beschäftigte sind es insgesamt. Die gesetzlich vorgegebene Quote von fünf Prozent wird damit weit überschritten.





Wolfgang Bosse

Deshalb wurde das Werk 2013 mit dem Landespreis für die beispielhafte Beschäftigung und Integration von schwerbehinderten Menschen ausgezeichnet.

Wenn Beschäftigte den Anforderungen ihres Arbeitsplatzes – aufgrund einer Erkrankung oder eines Unfalls – nicht mehr Stand halten können, dann findet sich in dem großen Werk glücklicherweise oft eine Alternative. Dank Wilfried Kleinhans, dem Leiter des betrieblichen Gesundheits- und Eingliederungsmanagements. Seinem Engagement und Fachwissen verdankt mancher Kumpel seinen neuen Arbeitsplatz oder eine so genannte leidensgerechte Gestaltung seines bestehenden Arbeitsplatzes.

Zum Beispiel Rüdiger Westermann. Er war vor ein paar Jahren bei Glatteis vor seinem Haus ausgerutscht und hingeschlagen. Der Sturz war so heftig, dass er sich ein Schädel-Hirn-Trauma zuzog. Er brauchte mehrere Monate, um wieder auf die Beine zu kommen. Nach Wochen im Krankenhaus, in der neurologischen Rehaklinik und zu Hause wollte er gern wieder im Bergbau arbeiten. Am Zentralen Abfallplatz (ZAP) in der Grube Hattorf-Wintershall fand sich schließlich eine passende Stelle.

Vier Männer arbeiten dort. Denn der Abfall, der unter Tage anfällt, muss gemäß des aktuellen Kreislaufwirtschaftsgesetzes getrennt werden. Am ZAP wird er gesammelt, verpresst, ge-

schreddert und anschließend nach oben transportiert. Dort wird er recycelt oder entsorgt – ein großer Beitrag zum Umweltschutz. „Die Stellen für den ZAP wurden so gestaltet, dass sie auch von Mitarbeitern mit Behinderung ausgefüllt werden können“, berichtet Wilfried Kleinhans. Mit drei ergonomisch ausgestatteten Fahrzeugen, einem Schredder für Holz und Papier und drei Papierpressen. Das LWV Hessen Integrationsamt förderte diese Investition mit 108.000 Euro, die Berufsgenossenschaft gab ebenfalls einen Zuschuss. Weitere Vorteile: regelmäßige Arbeitszeiten und flexible Abläufe. Die vier Mitarbeiter sind glücklich, weiter unter Tage arbeiten zu können.

In 2013 zahlte das Integrationsamt rund 48.000 Euro für die Ausgestaltung weiterer leidensgerechter Arbeitsplätze im Werk Werra, Anfang dieses Jahres bezuschusste es den Umbau der Pfortnerei am Standort Hattorf mit über 20.000 Euro. Holger Gebhardt und Wolfgang Bosse haben nun höhenverstellbare Tische. Auch ihr Kollege, der Rollstuhlfahrer ist, kann jetzt alles mühelos erreichen.

Bosse arbeitete früher unter Tage. Doch Probleme im Knie machen ihm so sehr zu schaffen, dass er die körperliche Arbeit aufgeben musste. „Sie hat mir besser gefallen“, sagt er lächelnd. Aber auch für den 60-Jährigen ist es ein Gewinn, dass er seine Anstellung nicht verloren hat. Außerdem: Der Job an der Pforte ist nicht ohne, wie sein Kollege mit einem gewis-



Willi Funk (l.) und Rüdiger Westermann

sen Stolz anfügt. „Jeden Tag haben wir einen gewaltigen LKW-Andrang von Zulieferern – teilweise im Minutentakt; gleichzeitig klingelt das Telefon oder wir müssen Besucher ankündigen“, sagt Gebhardt. Eine hohe Belastungsfähigkeit wird hier also allemal vorausgesetzt. Um den Anforderungen gewach-

sen zu sein, müssen die Mitarbeiter deshalb einen Eignungstest durchlaufen, bevor sie den Dienst an der Pforte antreten können. Über Langeweile können sie sich nicht beschweren. Und eine wichtige Rolle im täglichen Betrieb des Kaliproduzenten an der Werra spielen sie weiterhin. ● Elke Bockhorst

HINTERGRUND

ABGABE HILFT, ARBEITSPLÄTZE ZU SICHERN

Arbeitgeber, die im Jahresdurchschnitt 20 Beschäftigte oder mehr haben, müssen fünf Prozent schwerbehinderte Menschen beschäftigen. Wird diese Vorgabe nicht erfüllt, ist das Unternehmen verpflichtet, die Ausgleichsabgabe bis zum 31. März für das abgelaufene Kalenderjahr zu zahlen. Die Zahlung der Ausgleichsabgabe entbindet die Unternehmen nicht von der Pflicht, künftig schwerbehinderte Menschen zu beschäftigen. Arbeitgeber, die Aufträge an anerkannte Werkstätten für behinderte Menschen vergeben, können 50 Prozent des auf die Arbeitsleistung entfallenden Rechnungsbetrages auf die Ausgleichsabgabe anrechnen.

WOFÜR WIRD DIE AUSGLEICHSABGABE VERWENDET?

Mit Zuschüssen und Darlehen hilft das Integrationsamt behinderten Arbeitnehmern/innen sowie ihren Arbeitgebern bei

- der Gestaltung des Arbeitsplatzes,
- der Beschaffung notwendiger Hilfsmittel,
- arbeitserleichternden Modernisierungen,
- neu eingerichteten Arbeits- und Ausbildungsplätzen,
- außergewöhnlichen Belastungen, die Arbeitgebern im Zusammenhang mit der Beschäftigung eines/r behinderten Arbeitnehmers/in entstehen,
- Gründung und Erhalt einer selbstständigen beruflichen Existenz,
- einer Arbeitsassistenz.

● ebo

BEWEIS FÜR ALLE SICHTBAR

WILDKATZEN IN DEN STIFTUNGSFORSTEN KLOSTER HAINA



Im Foyer des Forstamtes in Haina kann jetzt der Beweis besichtigt werden, dass Wildkatzen in den umliegenden Wäldern heimisch sind. Ausgestellt ist eine präparierte Jungwildkatze, die im vergangenen Jahr überfahren wurde. Nach einer detaillierten Untersuchung durch den Arbeitskreis Wildbiologie Gießen bestätigte sich die Vermutung,

dass es sich um eine Wildkatze handelt. „Wir haben eine naturschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung erhalten und dürfen die Wildkatze nun in Lehre und Ausbildung etwa von Referendaren und Praktikanten, aber auch zur Information von Besuchern als Anschauungsobjekt einsetzen“, erklärt der Lei-

tende Forstdirektor Manfred Albus. Er ist davon überzeugt, dass es schon immer Wildkatzen in dem 7.500 ha großen Waldgebiet gab. 1990 konnte er bereits eine Felis silvestris – so die lateinische Bezeichnung – sichten. Manfred Albus und seine Mitarbeiter tun einiges, um den scheuen Tieren eine Heimat zu bieten: „Obwohl das Hessische Jagdgesetz es erlaubt, wildernde Hauskatzen zu schießen, sehen wir schon seit Jahrzehnten davon ab, weil man auf die Schnelle den Unterschied zu einer Wildkatze oft gar nicht erkennt. Schon vor acht Jahren haben wir im Rahmen eines Artenschutz-Projekts raue Dachlattenpflocke in den Boden geschlagen und mit Baldrian besprüht, um Wildkatzen anzulocken. Es funktionierte: Sie rieben sich unbeobachtet an den Dachlatten, um ihre Duftmarke abzusetzen. Dadurch blieben Haare hängen. Und deren genetische Untersuchung bestätigte unsere Hoffnung: Wir haben Wildkatzen!“

• hei

FÜR GEHÖRLOSE UND BLINDE

BARRIEREFREIES KINO

Greta & Starks macht es möglich. Die in Berlin ansässige Firma bietet Gehörlosen und Blinden die Chance, gemeinsam mit ihren Freunden aktuelle Filme im Kino ihrer Wahl zu sehen und zu hören. Zuvor muss lediglich die APP von Greta & Starks auf ein Smartphone heruntergeladen werden. Dieser Service ist kostenlos. Die Audiodeskription „Greta“ ermöglicht es blinden Kinobesuchern, den Film zu erleben. Für Gehörlose bietet „Starks“ Untertitel. Alle Dialoge und dramaturgisch relevanten Umgebungsgereusche z.B. „Lauter Knall“ werden film-synchron übersetzt. Zurzeit können blinde und gehörlose Menschen neun Filme, u.a. „Der Medicus“, „Grand Budapest Hotel“ oder „Irre sind männlich“ auf diese Weise im Kino genießen. Für die Jüngeren ist auch der aktuelle Film „Pettersson und Findus“ im Angebot. Die Firma Greta & Starks wird von Filmverleihern mit diesem Service beauftragt, für Kinos und Anwender ist er kostenfrei. „Es ist unser Anliegen, Gehörlosen und Blinden ein barrierefreies bzw. inklusives Kinoerlebnis mit ihren Freunden anzubieten. Wenn diese Möglichkeit weiter bekannt wird, werden sicherlich noch mehr Verleiher ihre Filme mit Blick auf Inklusion freigeben. Dann könnte jeder jeden Film in jedem Kino zu jeder Zeit anschauen“, erklärt Firmengründerin Seneit Debese.



Ulrich Noethen, Hauptdarsteller im Film „Pettersson und Findus“, macht sich stark für barrierefreies Kino. Im Mai beantwortete er in einem inklusiven Film-Interview im Kino Hackesche Höfe in Berlin mit (v. l.) Seneit Debese, Firmengründerin von Greta & Starks, Anja Hardenberg, Moderation, übersetzt von Gebärdensprachdolmetscherin Eva Nowakowski, Fragen seiner jungen Zuschauer zu seiner Rolle als Pettersson und den Dreharbeiten.

Neben dem Filmerlebnis im Kinosaal kann der Anwender die freigegebenen Filme überall und ortsungebunden genießen: in jedem Open Air Kino, zu Hause im Fernsehen oder bei Freunden auf DVD.

• hei

Weitere Informationen unter www.gretaundstarks.de

Fotos: Stiftungsforsten, Barbara Maria Landsee

INKLUSION IN ROCK UND POP

NEUES MUSIKERLEBNIS FÜR GEHÖRLOSE

Die studierte Gebärdensprachdolmetscherin Laura Schwengber ist ein Glücksfall für gehörlose Rock- und Popfans. Zusätzlich ausgebildet in Musik, Schauspiel und Tanz übersetzt sie Hits von Tim Bendzko, den Ärzten, Xavier Naidoo oder Silbermond. Mit Laura Schwengber werden Musikvideos und Live-Konzerte zu einem besonderen Erlebnis für Gehörlose. Denn sie geht über die reine Gebärdensprache hinaus, vermittelt Stimmung und Rhythmus mit vollem Körpereinsatz. Etwa beim Toten-Hosen-Ohrwurm „An Tagen wie diesen“. Die 24-jährige Berlinerin tanzt zur Musik und an Stellen ohne Text wirft sie die Arme hoch und trommelt in der Luft. Ihre Karriere begann am Tag der Gehörlosen 2011. Der Hamburger Radiosender N-Joy suchte eine Gebärdensprachdolmetscherin, um Videos für Gehörlose zu übersetzen. Laura Schwengber zögerte nicht lange. Sie lernte die Texte der vom Sender ausgewählten Videos auswendig und entwarf für jeden Song eine Choreographie, um Liedpassagen ohne Text zu überbrücken und Bilder in Gebärden zu übersetzen. Mittlerweile begleitet sie Bands bei Konzerten. In diesem Jahr haben Gehörlose die Chance auf inklusive Konzerte der Rockgruppe KEIMZEIT mit Laura Schwengber auf der Bühne. ● hei



Gebärdensprachdolmetscherin Laura Schwengber übersetzt Songs von Rock- und Popbands. Hier steht sie mit der Hamburger Rockgruppe SELIG im Oktober 2013 in Potsdam auf der Bühne.

Konzerttermine, inklusive Musikvideos und weitere Informationen auf www.lauramschwengber.de

HELGA-GUNDERLACH-STIFTUNG

URLAUB OHNE BARRIEREN

In Offenbach wurde vor kurzem die Helga-Gunderlach-Stiftung gegründet. Ziel dieser Stiftung ist es, Projekte zu finanzieren, die die Lebensqualität behinderter Menschen erhöhen sollen. Die neue Stiftung finanzierte als erste Maßnahme einen Aufenthalt für eine Familie des Betreuten Wohnens auf einem Bauernhof im Odenwald.

Die Namensgeberin der Stiftung ist vor zwei Jahren gestorben und war Mutter eines behinderten Kindes. Da sie sich bereits

zu Lebzeiten für Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, eingesetzt hat, sollte ihr Mann dies nach ihrem Tode weiterführen. So werden in ihrem Interesse vor allem Urlaubsreisen sowie andere Freizeitaktivitäten unterstützt. Da die Stiftung an den Verein Behindertenhilfe angegliedert ist, werden die Instandhaltung der Einrichtungen des Vereins gefördert und die Kosten für Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern übernommen. ● jah

BEWEGUNG FÜR ALLE

PREIS FÜR FRANKFURTER TURNVEREIN

Dieses Jahr erhielt der Frankfurter Turnverein 1860 die Auszeichnung für sein Projekt „Gelebte Inklusion“. Der Verein hat den Sportbetrieb für soziale Heimstätten als eigene Abteilung in sein Angebot aufgenommen. So bietet der Turnverein nicht nur im Bereich des Fußballs eine Freizeitaktivität,

sondern stellt auch Mutter-Kind-Angebote, Gymnastik- und Tanzkurse sowie vieles mehr zur Verfügung. Der ODDSET-Zukunftspreis, gestiftet von LOTTO Hessen und dem Landessportbund, prämiiert jährlich Projekte des hessischen Vereinssports. ● jah



HAUPTVERWALTUNG KASSEL

BRANDSCHUTZHelfER GESUCHT

Betrieblicher Brandschutz, wozu? Wenn's bei uns brennt, rufen wir die Feuerwehr! Völlig richtig, was die Feuerwehr angeht, aber darüber hinaus kann ein ausgebildeter Brandschutzhelfer im Betrieb erheblich zur Schadensbegrenzung beitragen. Wenn er auf seinen Eigenschutz achtet, Ruhe bewahrt und die Gefahrensituation richtig einschätzt, kann er einen Entstehungsbrand in den meisten Fällen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln wie Feuerlöscher oder Wandhydrant im Keim ersticken. Zehn Brandschutzhelfer für die Hauptverwaltung Kassel werden noch gesucht. Eine Ausbildung wird im Lauf des Jahres angeboten. Gelehrt werden die Handhabung der Löschgeräte und die richtige Vorgehensweise. In der Theorie geht es um Themen wie physikalische Grundlagen von Verbrennung und Löschen, Gefahren an Einsatzstellen sowie Flucht- und Rettungspläne. Bei einer ersten Schulung im Juni wurde eine Fettexplosion simuliert. Die bereits ausgebildeten Brandschutzhelfer stehen schon jetzt mit Rat und Tat zur Verfügung. Es sind – in alphabetischer Reihenfolge – Natalie Ebel (Vitos), Thomas Ebel, Werner George, Michael Hillmann, Petra Jahn, Anna-Lena Krapf, Martina Maurer, Jürgen Menzi, Steffen Prauß, Anke Schade, Thorsten Sippel und Frank Werner.

● ebo

[Weitere Informationen bei Lothar Abhau, 0561 1004 – 2982, oder Herbert Mohr, 0561 1004 – 2500](#)

AUSZUBILDENDENVERTRETUNGEN

DREI NEUE MITGLIEDER

Lena Riemenschneider, Ronja Schäfer sowie Andre Schramm sind neue Mitglieder der Gesamtjugend- und -auszubildendenvertretung (GJAV). Sie wurden im Mai für die kommenden zwei Jahre gewählt.

Ebenso wurde die neue Jugend- und Auszubildendenvertretung für die Hauptverwaltung gewählt: Priscilla Bossaerts, Carolin Heinemann und Lukas Netzker werden sich nun für die Anliegen der Kasseler Auszubildenden einsetzen. ● jah

BERUFLICHE INTEGRATION

NEUE BERATUNGSSTELLE

In Hofheim wurde eine Beratungsstelle für Behinderte durch den „Frankfurter Verein für soziale Heimstätten“ in Zusammenarbeit mit der Werkgemeinschaft Rehabilitation Wiesbaden eröffnet. Initiiert wurde dieses Vorhaben durch den Integrationsfachdienst des Main-Taunus-Kreises. Die Beratungsstelle unterstützt die kommunale Arbeitsvermittlung des Kreises, indem die Mitarbeiter sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer zur beruflichen Integration von behinderten Menschen beraten. ● jah

JOHANN-PETER-SCHÄFER-SCHULE

BEIM FEST DER FESTE

Einige Schüler der Johann-Peter-Schäfer-Schule, einer LWV-Schule mit dem Förderschwerpunkt Sehen, besuchten im April das „Fest der Feste“ in der Rittal-Arena Wetzlar. Auf diesem Konzert traten u. a. namenhafte Schlagerstars wie Florian Silbereisen oder auch DJ Ötzi auf. Die Band VoXXclub eroberte die Herzen der Schüler durch ihre volkstümliche A-Capella-Musik im Sturm. Begleitet wurden die Jugendlichen von ihrem Klassenlehrer sowie einer weiteren Erzieherin. Die beiden set-

zen sich stets für die Teilnahme der Schüler am Leben in der Gesellschaft ein. In Wetzlar ist ein barrierefreier Zugang zur Arena möglich; auch Rollstuhlplätze sind vor Ort in ausreichender Stückzahl vorhanden. Weiterhin durfte die Gruppe das Auto auf dem VIP-Parkplatz abstellen und konnte somit schnell in die Arena gelangen. Nach dem Besuch des Konzertes wurde bereits über einen erneuten Ausflug miteinander nachgedacht. ● jah

EXPERTE FÜR NS-GESCHICHTE

„NOCH IMMER ERSCHÜTTERT“

„Geschichte muss man vermitteln“, sagt der neue Leiter der LWV-Gedenkstätte Hadamar, Dr. Jan Erik Schulte: „Das ist nichts, was im stillen Kämmerlein passiert.“ Deshalb freut sich der Historiker darauf, mit seiner Arbeit in Hadamar sehr viele, vor allem junge Menschen erreichen zu können. Die Gedenkstätte verzeichnet steigende Besucherzahlen. Schulte hofft, mit seinem Team in Zukunft noch mehr Besuchern eine Führung anbieten und die pädagogischen Angebote ausweiten zu können. Der aus dem Sauerland stammende Fachmann hat die Leitung der Gedenkstätte vor einigen Wochen übernommen.

Der 47-Jährige ist Experte für NS-Geschichte, ein Thema, das ihn seit einem Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz während des Studiums nicht mehr losgelassen hat. Schon während des Studiums in Bochum und Liverpool beschäftigte er sich mit der Geschichte der KZs. Er promovierte bei dem bekannten NS-Forscher Hans Mommsen über das Wirtschafts-Verwaltungshauptamt der SS. Im Laufe der Jahre untersuchte er Hunderte von Täterbiographien: „Ich wollte wissen, was das für Leute waren, die an den Verbrechen beteiligt waren oder mitgewirkt haben, um das System am Laufen zu halten“, sagt der Historiker.

Um diese Grundfrage ging es auch in der Abteilung für Verbrechen gegen die Menschlichkeit des kanadischen Justizministeriums, für die er gut zwei Jahre als Historiker arbeitete. Er half den kanadischen Staatsanwälten in Ottawa dabei, die Grundlage für die Anklagen gegen Menschen vorzubereiten, die zum Beispiel als KZ-Wachleute gearbeitet hatten und später nach Kanada eingewandert waren.

Zurück in Deutschland arbeitete er zunächst als Volontär, dann als Mitarbeiter der Gedenkstätte Wewelsburg, für die er die Dauerausstellung „Ideologie und Terror der SS“ mitkonzipierte. Um für den Ausbau der Burg Zwangsarbeiter zur Verfügung zu haben, hatte die SS in dem Ort ab 1939 ein Konzentrationslager betrieben, in dem mehr als 1.200 Menschen starben. Nach Zwischenstationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Ruhr-Universität Bochum und an der Marburger Philipps-Universität ging er 2010 zum renommierten Hannah-Arendt-Institut in Dresden, wo er über SS-Geschichte forschte.

Unterdessen beschäftigte er sich überregional weiter mit Gedenkstätten. Insgesamt zwölf Jahre lang war er zunächst Sekretär, dann stellvertretender Vorsitzender des Internationalen Gedenkstättenkomitees (IC MEMO), in dem sich Einrichtungen zusammengeschlossen haben, die sich die Erinnerung an die Opfer der Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Aufgabe gemacht haben.

Mit großem Enthusiasmus geht Schulte jetzt an die Neukonzeption der Gedenkstättenarbeit in Hadamar. Er plant in Kooperation mit dem Stadtarchiv Limburg eine Vortragsreihe unter dem Titel „Hadamar-Gespräche“, die voraussichtlich im Herbst starten wird. Beim Rundgang durch die Gedenkstätte berühren ihn selbst vor allem die Gaskammer und das Krematorium. Schulte: „Das ist etwas, das einen noch immer erschüttert.“

• gec



AKTION MENSCH

SCHREIBWERKSTATT IN HERBORN

Jeder, der Lust am Schreiben und Dichten hat, kann die Schreibwerkstatt in Herborn besuchen und sich der Gruppe der kreativen Köpfe anschließen. Unabhängig davon, ob man noch die Schulbank drückt, Hochschulabsolvent ist oder körperlich oder geistig behindert. Die Teilnahme an der Schreibwerkstatt ist ein Projekt des Diakonischen Werkes Dillenburg-Herborn und wird gefördert von der „Aktion Mensch“. Es ist ein Beitrag zur Inklusion, welches von Sascha Kirchhoff und Marco Michalzik geleitet wird. Die Treffen der Gruppe werden stets ideenreich und originell gestaltet. In der Vorstellungsrunde spielen die Teilnehmer ein kleines Spiel, indem sie ihren Namen nennen und sich kurz mit einem einzigen Wort umschreiben sollen. Das Wort soll möglichst phantasie-

voll und erfinderisch sein. Das Spiel zum Kennenlernen dient auch zur kreativen Verwendung von Substantiven und Adjektiven. Im nächsten Schritt erfinden die Gruppenteilnehmer gemeinsam in der Runde eine Geschichte aus den genannten Wörtern. Auch bei anderen Übungen, die durchgeführt werden, entstehen viele produktive und innovative Zeilen. „Wir wollen das Schreiben als heilsame Methode erfahren. Durch Schreiben wollen wir dort Ordnung schaffen, wo wir sonst den Überblick verlieren“, so der Schreibwerkstatt-Leiter Sascha Kirchhoff. Die Gruppe trifft sich 14-tägig, dienstags von 18-20 Uhr im „Haus der Diakonie“, Am Hintersand 15 in Herborn. Die Teilnahme ist kostenlos.

• kas

Weitere Informationen unter 02771 26550

NAVIGATIONS-APP FÜR MENSCHEN MIT HANDICAP

BARRIEREFREIE ROUTEN MIT DEM WHEEL GUIDE

Eine Gruppe von Informatik-Studenten der Hochschule Darmstadt hat unter der Leitung von Professorin Bettina Harriehausen-Mühlbauer eine Navigations-App für Menschen im Rollstuhl entwickelt, die diesen verhelfen soll, im Alltag durch barrierefreie Routen von A nach B zu kommen. Die App kann an das persönliche Profil und die individuellen Bedürfnisse angepasst werden. Beispielsweise kann die Breite des Rollstuhls angegeben werden, die persönliche Fitness und das derzeitige Wohlfühlgefühl. Auch kann der Nutzer kennzeichnen, ob er allein oder in Begleitung einer zweiten Person ist. Durch diese Informationen wählt die App geschickt die Routen aus, die am besten auf den Nutzer abgestimmt sind. Bei der Entwicklung haben die Studenten Open Street Maps verwendet. Auf den Karten sind die Wege als barrierefrei, eingeschränkt oder mit dem Rollstuhl unpassierbar gekennzeichnet. Dies erkennt man an der Färbung der grünen, gelben und roten Wegmarkierungen. Die Nutzer können neu entdeckte Barrieren, wie hohe Bürgersteige, Steilhänge oder

temporäre Baustellen selbst hinzufügen oder entfernen. Um die Situation im Rollstuhl richtig einschätzen zu können, haben sich die Entwickler selbst für einige Stunden hineingesetzt. Außerdem haben sie einen Fragebogen erstellt, den sie auf der Fachmesse „Rehab“ in Karlsruhe auslegten und haben mit Rollstuhlbasketballern zusammen gearbeitet. Dadurch haben sie herausfinden können, dass nicht jeder Rollstuhlfahrer gleich ist. Je nach Schwere der Behinderung und der persönlichen Fitness, können manche Wege für einige machbar, für die anderen unpassierbar sein. In Zusammenarbeit mit dem Projektbüro des Beirats von Menschen mit Behinderungen der Stadt Heidelberg und dem Straßenverkehrsamt der Stadt Weiterstadt soll die App auch für weitere Örtlichkeiten entwickelt werden. Die Entwickler hoffen, dass schon bald jeder die App auf sein Smartphone laden kann. Ein genauer Termin wurde allerdings noch nicht genannt. Derzeit läuft die App unter Android, aber auch browser-basiert auf anderen Plattformen. ● kas

INKLUSION STUDIEREN

ÜBERBLICK BEI AKTION MENSCH

Das Angebot an Studiengängen und Weiterbildungen rund um das Thema Inklusion wird immer umfangreicher. Die Aktion Mensch gibt auf ihrer Website einen sehr guten Überblick über derzeit 42 deutsche Universitäten und Fachhochschulen, die ein Studium der Inklusion anbieten. Für jede Bildungseinrichtung informiert Aktion Mensch über Zugangsvoraussetzungen, Inhalt und Art des Studiums, Studiengebühren, Ansprechpartner mit Kontaktdaten und vieles mehr. Der interessierte Besucher der Website hat die Möglichkeit, seine Suche ganz individuell zu filtern. Er kann den Fachbereich wählen wie etwa Arbeit und Wirtschaft oder Medizin und Pflege und den gewünschten Abschluss als weiteres Suchkriterium vorschalten. ● hei

Weitere Informationen unter www.aktion-mensch.de/inklusion/studieren

SEISOFREI

INKLUSION DURCH EHRENAMT

Menschen mit einer psychischen Erkrankung sollen ehrenamtliche Tätigkeiten wahrnehmen können, um so – u.a. durch den Kontakt mit anderen Menschen und eine sinnstiftende Aufgabe – neue Perspektiven im Leben eröffnet zu bekommen. Das Projekt SeisoFREI für psychisch kranke Menschen wurde von der frankfurter werkgemeinschaft ins Leben gerufen und hat sich den Wiedereinstieg dieser Menschen in den Beruf und die Gesellschaft zur Aufgabe gemacht. Es vermittelt ehrenamtliche Tätigkeiten und trägt somit zur seelischen Stabilisierung der Beschäftigten bei. Durch das ehrenamtliche

Engagement könnte für einige der Weg auf den ersten Arbeitsmarkt eröffnet werden. Aber auch das Gefühl der Zugehörigkeit und die neuen Kontakte am Arbeitsplatz helfen den Betroffenen, ihre psychische Situation zu verbessern.

Das Projekt lud im Jahr 2013 zu einer Inklusionsveranstaltung ein und brachte potenzielle Einsatzstellen für Ehrenamtliche sowie die interessierte Öffentlichkeit an einen Tisch. Hierbei schilderte u.a. ein Betroffener sein Krankheitsbild und gab Einblicke in dessen Alltag. ● jah



VITOS ORTHOPÄDISCHE KLINIK KASSEL

GESCHÄFTSFÜHRER PETER LUTZE VERABSCHIEDEDET

Rund 70 Gäste waren am Nachmittag des 5. Juni gekommen, um Peter Lutze in den Ruhestand zu verabschieden. So auch Stadtrat Hendrik Jordan, der die guten Wünsche des Magistrats und des Oberbürgermeisters der Stadt Kassel überbrachte. Nach sechsjähriger Amtszeit als Geschäftsführer der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel legte Peter Lutze Anfang März dieses Jahres im Alter von 60 Jahren sein Amt nieder. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos Holding, LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann, würdigte seine Leistungen in unterschiedlichen Funktionen beim Landeswohlfahrtsverband Hessen von 1969 bis 2007 und als Geschäftsführer der Vitos OKK. Neben seinem großen Engagement hob Uwe Brückmann den zugewandten und wertschätzenden Umgang von Peter Lutze mit Kollegen und Mitarbeitern hervor.

Und das war auf der Abschiedsfeier spürbar: Es herrschte eine launige, lockere Atmosphäre mit hier und da einer Träne im Auge. So auch bei Susanne Selbert, die nicht so sehr als Erste Kreisbeigeordnete des Landkreises Kassel, sondern als Mitglied des Klinik-Beirats die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Peter Lutze lobte. Krankenpflegedirektor Detlev Peeck brachte die Stimmung in der Klinik dann auf den Punkt: „Wir sind alle sehr traurig.“ Gleichwohl erhielt die seit 1. April amtierende Nachfolgerin



EIN FOTO ZUM ABSCHIED:

Peter Lutze (M.) mit LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann und der neuen Geschäftsführerin der Vitos OKK, Regina Steenbeek-Schacht

von Peter Lutze, Geschäftsführerin Regina Steenbeek-Schacht, sehr großen Zuspruch. Betriebsratsvorsitzende Brigitte Gantner bedankte sich nach ihrem lobenden Resümee über ihre Zusammenarbeit mit Peter Lutze bei der Vitos Holding: „Schön, dass Sie uns Frau Steenbeek-Schacht geschickt haben.“

• hei

VITOS HOCHTAUNUS

SUCHTHILFEZENTRUM NACH KÖPPERN

Vitos Hochtaunus hat am 1. Juli das Suchthilfezentrum Haselborn mit einer Fachklinik für Drogenentzug mit 14 Betten und einer Übergangseinrichtung für suchtkranke Menschen mit 28 Plätzen übernommen. Das bislang vom Verein Arbeits- und Erziehungshilfe (vae) getragene Zentrum erzielt jährlich einen Umsatz von 3,5 Millionen Euro und soll künftig in das Waldkrankenhaus in Friedrichsdorf-Köppern integriert werden. Aufsichtsrat und LWV-Verbandsversammlung haben dem zugestimmt. Ende Mai haben Stephan Köhler, Geschäftsführer

von Vitos Hochtaunus, und Rolf Mayer, Geschäftsführer des vae, einen Vertrag unterzeichnet.

„Wir sind überzeugt, dass das Suchthilfezentrum und die Fachklinik gut in das Aufgabenspektrum von Vitos passen. Sowohl Vitos Hochtaunus als auch die betroffenen Menschen werden von der Entscheidung profitieren, denn Vitos hat bei der Behandlung suchtkranker Menschen ein großes Know-how“, erklärte LWV-Landesdirektor und Vitos-Aufsichtsratsvorsitzender Uwe Brückmann.

• ebo

„Mein Arm spricht Bände“



MARBURG. Ein Nietenarmband verdeckt die Stelle, an der Lisa* versuchte, sich die Pulsadern aufzuschneiden. Doch der ganze Arm ist voller Narben. Lisa war 14 Jahre alt, als sie anfang, sich zunächst mit spitzen Stiften, dann mit Messern und schließlich mit Rasierklingen zu ritzen. „Mein Arm spricht Bände“, sagt die heute 17-Jährige. Zweimal war sie in der Vitos Klinik Lahnhöhe für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in Marburg. Jetzt möchte sie anderen Jugendlichen Mut machen zu diesem Schritt.

„KEINER WILL DICH“, SAGTEN SIE

„Mit den Betreuern konnte ich reden“, sagt sie im Rückblick. Sie erinnert sich an den Stress zu Hause und an das Mobbing in der Schule, in der die Mitschüler sie beschimpften und ihre Sachen durch den Klassenraum pfefferten. „Du stinkst“, behaupteten sie. „Keiner will dich“, sagten sie. Irgendwann sei sie in der Schule eigentlich gar nicht mehr da

gewesen: „Ich war nur anwesend“, sagt Lisa, deren Noten in den Keller rutschten. Dass sie sich ritzte, fiel aber erst Monate später auf: als die Polizei vor der Tür stand, weil sie ein Päckchen Rasierklingen geklaut hatte. Da hatte sie schon zwei – ebenfalls unbemerkte – Selbstmordversuche hinter sich. Ihre Mutter war geschockt und wollte etwas unternehmen. Lisa ging freiwillig in die Klinik Lahnhöhe.

*Name von der Redaktion geändert



SCHULE MACHT WIEDER SPASS

„Anfangs war das alles sehr ungewohnt“, sagt sie. Aber sie habe sich gleich mit ihren neuen Mitbewohnern angefreundet. Sie zeichnete, malte und schrieb Geschichten. Die Anna-Freud-Schule des LWV direkt neben dem Klinikgebäude machte ihr plötzlich wieder Spaß: „Es fiel mir ganz leicht, mich zu konzentrieren“, sagt Lisa. Sie, die nie Freunde in der Schule hatte, fand plötzlich welche und erlebte ihre erste schöne Klassenfahrt. Und es tat ihr gut, fort vom täglichen Ärger zu Hause zu sein. Nach den Monaten in der Klinik Lahnhöhe entschied sich Lisa, in eine Jugend-Wohngemeinschaft zu ziehen und vom Gymnasialzweig auf die Realschule zu wechseln. Mobbing gab es in ihrer neuen Klasse nicht. Und sie ist so selbstbewusst geworden, dass sie sich traut, auch einmal Kontra zu geben. „Ich kriege jetzt so viele Sachen hin“, staunt sie selbst.

Nur einmal – nachdem ihre halbe Wohngemeinschaft abgebrannt war – geriet sie wieder in eine Krise und kam für einen Monat zurück in die Lahnhöhe.

BESSERE NOTEN MIT PERSPEKTIVE

Jetzt hat sie gerade ihren Schulabschluss gemacht und sich in fast jedem Fach um zwei Noten verbessert. Im Sommer wird sie auf ein berufliches Gymnasium wechseln, wo sie eine naturwissenschaftliche Ausbildung macht. „Ich mag Zahlen, Experimente und Teilchenphysik“, erklärt sie lachend. Alle drei Monate kommt sie noch einmal für ein Gespräch in die Ambulanz der Klinik Lahnhöhe. Manchmal schaut sie dann an der Netzschaukel vor der Schule vorbei. „Da haben wir zu zehnt drauf gehockt, während auf der Wiese Gitarre gespielt wurde“, erzählt sie.

● Gesa Coordes

HINTERGRUND

„ES WÄCHST SICH NICHT AUS“

Ob es wirklich mehr psychisch auffällige Kinder und Jugendliche gibt, kann der Klinikdirektor der Vitos Klinik Lahnhöhe, Dr. Christian Wolf, nicht sagen. Sicher sei aber: Es kommen mehr junge Patienten und sie erkranken immer schwerer. „Wir haben Zehnjährige, die versucht haben, sich zu erhängen“, erklärt er.

Am 19. Juli feiert die Vitos Klinik mit ihren 200 Mitarbeitern ihr 40-jähriges Jubiläum mit einem großen Sommerfest. Jedes Jahr betreut sie 3.000 Kinder und Jugendliche ambulant, 300 stationär. Die meisten kommen aus Mittel- und Osthessen. Die Klinik kümmert sich um die gesamte Bandbreite von Störungen – von Schreibabys über missbrauchte und misshandelte Kinder, traumatisierte Jugendliche bis zu hyperaktiven, angstgestörten, magersüchtigen und depressiven Kindern. Nach einer ausführlichen Diagnostik wohnen die stationär aufgenommenen Patienten in Ein- bis Dreibettzimmern auf Stationen, die nach Alter und Erkrankungen getrennt sind.

Die Therapie lebt nach Wolfs Überzeugung vor allem von Beziehungen. Deshalb arbeitet die Klinik mit so genannten Bezugstherapeuten und festen Ansprechpartnern im Pflege- und Erziehungsdienst. Neben Einzel- und Gruppentherapie gibt es Beschäftigungs-, Sprachheil- und Musiktherapie, kreative Angebote und Bewegungstherapie – zum Beispiel Schwimmen, Klettern, Kanu fahren oder Reiten. „Es ist die Kunst, die richtige Behandlung für jedes Kind zu finden“, sagt Wolf. Erfolg hat die Klinik vor allem dann, wenn die Familien mitarbeiten. „Es ist wichtig, dass die Kinder früh behandelt werden“, sagt Wolf: „Man darf nicht denken, dass sich das auswächst.“

Ein Schwerpunkt ist die Baby- und Kleinkind-Ambulanz, mit der die Klinik frühzeitig intervenieren möchte, wenn sich Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kindern abzeichnen. Zudem hat sie als einzige hessische Klinik acht Plätze im so genannten Maßregelvollzug für jugendliche Straftäter, die unter dem Einfluss einer psychischen Erkrankung schwere Delikte begangen haben. ● gec





AUF DER SEITE DER SCHÜLER

*Interview mit Stephan Wendel,
Leiter der Anna-Freud-Schule, Marburg*



Sie unterrichten seit mehr als 25 Jahren an einer Schule für kranke Schülerinnen und Schüler. Was ist in Ihrem Schulalltag anders?

Der Schulalltag ist natürlich davon geprägt, dass es vielen Kindern sehr schlecht ging, bevor sie hierher kamen. Vorrang hat klar der medizinische Heilungsprozess, wobei die Schule in sehr vielen Fällen damit unlösbar verbunden ist. In der Regel haben wir 74 Schüler, die circa zwei bis drei Monate in Klassen mit sechs bis acht Schülern bleiben. Das heißt, dass wir ständig wechselnde, sehr gemischte Lerngruppen haben. Wir unterrichten alle Schulformen von der Vorschule bis zum Gymnasium. Die Klassen sind nach Altersgruppen sortiert, so dass zum Beispiel ein Lernhilfeschüler zusammen mit zwei Hauptschülern, einem Realschüler und einem Gymnasiasten lernt. Und allen müssen wir gerecht werden. Deshalb gibt es immer wieder separaten Unterricht mit unterschiedlichen Aufgaben und Stunden gemeinsamen Lernens.

Welche Probleme haben Ihre Schüler?

Nach unseren Schätzungen spielt die Schule bei bis zu 90 Prozent der Patienten eine wichtige Rolle. Viele sind gemobbt worden oder kamen mit dem Leistungsdruck nicht klar. Bei den Jüngeren gibt es viele Schüler mit ADHS, in den höheren Klassen haben wir relativ viele depressive Kinder, die zum Teil sogar suizidgefährdet sind.

Spielt G8 eine Rolle?

Wir spüren das durchaus. Wir hatten etliche Schüler, für die waren die zusätzlichen Anforderungen aus G8 das Quäntchen, das sie nicht mehr bewältigen konnten.

Wie helfen Sie Ihren Schülern?

Indem sie merken, dass Schule anders sein kann, dass sie mit den Klassenkameraden gut klarkommen und dass sie wieder einen Sinn in der Schule sehen. Dabei ist die persönliche Beziehung zwischen Lehrer und Schüler zentral. Der Lehrer muss sehr wachsam schauen, was ein Schüler braucht und wo er ihm helfen kann. Der Schüler muss spüren, dass wir auf seiner Seite sind. Er soll im Unterricht möglichst nichts versäumen. Zugleich ist soziales Lernen ein wichtiges Ziel.

Was machen Sie mit Kindern, die stören oder randalieren?

Wir haben Jugendliche, die bereits aus mehreren Schulen ausgeschult wurden, also mit sehr negativen Erfahrungen kommen. Ganz klar, dass das hier nicht reibungslos läuft. Wer sich gänzlich unmöglich verhält, bekommt eventuell ein Time-Out und Hausaufgaben, die er dann in seinem Zimmer auf Station erledigen muss. Das wird aber dann ebenfalls Thema in der Therapie. Auch hier arbeiten wir sehr eng und intensiv mit der Vitos Klinik Lahnhöhe zusammen.

Welche besonderen Probleme haben die Schüler aus dem Maßregelvollzug, also die jugendlichen Straftäter?

Wenn jemand eine Straftat begangen hat, dann kommen zu diesen therapeutisch anzugehenden Problemen oft auch schulische Schwierigkeiten. Einzelunterricht auf den Stationen ist da fast immer über Monate die einzige Möglichkeit, Zugang zu finden. Bei unseren Kapazitäten sind aber oft nicht mehr als zwei bis vier Wochenstunden drin. Wenn diese Jugendlichen in die Schule dürfen, ist das schon ein relativ hoher Freiheitsgrad, den sie dadurch erwerben, dass sie therapeutische Fortschritte machen und zuverlässig in den Absprachen sind.

Gibt es bei Ihnen auch Schulstress?

Bei allem pädagogisch-therapeutischen Hintergrund versuchen wir zudem, ein Abbild der Schulen draußen zu sein. Wir schreiben Klassenarbeiten, es gibt Noten, es gibt Zeugnisse. Die Schüler machen Haupt- und Realschulabschlüsse. Es ist ganz wichtig, dass wir diese Dimension auch mit drin haben. Die Schüler gehen ja meistens zurück in ihre Stammschule, zu der wir fast immer Kontakt aufnehmen. Deshalb müssen die Jugendlichen auch lernen, mit Schulstress umzugehen. Sie hätten nichts davon, wenn wir sie in Watte packten.

• Das Interview führte Gesa Coordes.



Eine Erfolgsgeschichte

BEBRA. Ein Blumenstrauß! Marianne Jahns graue Augen funkeln. In ihrer Wohnung in der Bahnhofstraße in Bebra nimmt sie mit ihrem Mann Horst das nachträgliche Geschenk zur Goldenen Hochzeit freudestrahlend entgegen. Ihr Gast, Dirk Wiedemeyer, arbeitet beim LWV und ist zuständig für das Ehepaar. Sofort geraten die drei auf der blaugrau gemusterten Couch im Wohnzimmer ins Plaudern über die Goldene Hochzeit. 25 Gäste, darunter zwei ihrer Kinder, waren zum Fest gekommen.



„Die Jahns schreiben eine Erfolgsgeschichte“, hatte Wiedemeyer bei der Vorbereitung seines Besuchs in Bebra gesagt. Lange Jahre haben die beiden Ehepartner getrennt gelebt. Sie sahen sich nur selten. „Damals war es nicht vorgesehen, dass geistig behinderte Männer und Frauen in Heimen als Paar zusammen lebten“, erklärt Wiedemeyer. Erst 2001 konnten die Jahns eine gemeinsame Wohnung beziehen. Da gab es erste Versuche, das Betreute Wohnen zu etablieren. Das war ihre Chance. Diese Lebensform ließ mehr Freiräume zu. Da waren die Jahns schon 37 Jahre verheiratet und Eltern von vier Töchtern und einem Sohn.

„Probieren wir es, haben wir gesagt“, berichtet Andrea Hill, Leiterin des Betreuten Wohnens in der Bebraer Bahnhofstraße, „Marianne und Horst passten trotz der langen Trennung gleich gut zusammen“. Sie arbeitete schon seit 1998 in den Bebraer Werkstätten in der Handmontage, er begann dort 2002 in der Elektromontage. Beide gingen so in ihren Jobs auf, dass sie länger arbeiteten, als sie mussten. Jeweils mit 67 Jahren hörten sie auf. Nun genießen sie ihren Ruhestand.

Marianne Jahn ist heute wie immer schon gegen sieben Uhr aufgestanden. Erstmals duschen und warten, bis Horst gegen acht Uhr aus den Federn kommt. Gemeinsam frühstücken die beiden in ihrer hellen Küche. Auf dem Fensterbrett blüht eine Orchidee. Geschirr aufräumen, Wohnung durchkehren – die 71-Jährige hat ihren festen Plan. Wäre da nicht der Besuch von Herrn Wiedemeyer, würden die beiden rüber in die Tagesstruktur im Nachbarhaus gehen. Aber so hat Marianne Jahn gemeinsam mit einer Helferin das Wohnzimmer hergerichtet.

GOLDENE HOCHZEIT

In dem hellen Raum mit den gelb gestrichenen Wänden stehen Fotos von der Familie und Freunden, die Gratulationskarten zur Goldhochzeit und die Karte von Heike (49), die in Ortenberg in der Einrichtung „Rauher Berg“ lebt. Zum Muttertag hat die Tochter sogar gedichtet: „... auch wenn wir uns mal zanken, möcht' ich mich sehr bedanken ...“. Als Andrea Hill die Zeilen nochmal vorliest, ist die Mutter sehr gerührt. Der Kontakt zwischen der ältesten Tochter und den Eltern ist wieder enger geworden, seit sie eigenständig wohnen.



50 JAHRE: Die Mitbewohner schmückten das Haus

„Ein Mehr an Lebensqualität für das Ehepaar Jahn“, freut sich Dirk Wiedemeyer. Die beiden profitieren vom Beistand, den sie in der Bahnhofstraße vom Verein Soziale Förderstätten erhalten. Im Jahr sind für jeden von ihnen 198 Fachleistungsstunden veranschlagt, das sind durchschnittlich 3,8 Stunden sozialpädagogische Unterstützung in der Woche. Hilfe beim Kochen, beim Einkaufen, dabei, die Wohnung in Ordnung zu halten. Das nehmen die Jahns gerne an. Als Elke-Lore (45), die mittlere Tochter, aus einer Einrichtung auf Rügen spontan zu Pfingsten zu den Eltern nach Bebra kommen will, wird auch das möglich gemacht. Gemeinsam mit Andrea Hill schmieden Marianne und Horst schon Pläne: Sie könnten doch dann mit Elke-Lore nach Büdingen fahren und sich dort mit Heike treffen. „Joa, das wär' was“, sagt Vater Horst mit breitem Grinsen.

Er übernimmt es auch, den Gast durch die Wohnung zu führen. Auf dem großen Balkon fallen Gartenzwerge und andere Figuren mit Solarzellen auf. „Nachts leuchten die so schön!“, freut sich Horst Jahn. Unten im Gartenpavillon hat er sogar Lichterketten mit Minilampions aufgehängt, die im Abendlicht bunt strahlen. „Ich bin superzufrieden mit der Wohnung“, erklärt er. Die kurzen Wege zum nächsten Supermarkt und ins Einkaufszentrum schätzt er sehr. „Die Eisdielen ist aber auch nicht weit“, fügt Ehefrau Marianne hinzu.

Dass ihr Leben zu anderen Zeiten härter war, daran können sich die Jahns noch gut erinnern. Horst kam in den Kriegswirren als Melker nach Vockerode am Meißen. Auf der Kirmes in

Hasselbach (heute ein Ortsteil von Waldkappel im Werra-Meißner-Kreis) lernten die jungen Leute sich kennen. Wenig später heirateten sie am 20. März 1964. Die beiden lebten in Mariannes Elternhaus, wurden selbst fünfmal Eltern. Doch von außerhalb gab es kaum Unterstützung, die Kinder wurden nach und nach in Pflegefamilien untergebracht. „Heute würde man das anders machen“, sagt Wiedemeyer. Das Jugendamt würde mit einem anderen Konzept unterstützen, würde die Trennung von Eltern und Kindern möglichst vermeiden. So aber litt die Verbindung zu Töchtern und Sohn. Erst seit das Ehepaar gemeinsam in der Bahnhofstraße lebt, haben Marianne und Horst Jahn die Zeit, Kraft und Hilfe, um die Kontakte wieder zu intensivieren. Mit Elke-Lore telefonieren sie inzwischen einmal pro Woche.

LANGE GETRENNT

Mindestens ebenso so hart wie die Trennung von den Kindern war die der Ehepartner. Als ihre Mutter pflegebedürftig wurde, zog Marianne Jahn mit ihrer Mutter ins Altenheim nach Rotenburg. Eine andere Möglichkeit sah die Familie damals nicht. Horst Jahn lebte und arbeitete auf einem Hof in Rockensüß (heute Ortsteil von Cornberg im Landkreis Hersfeld-Rotenburg). Eine schwierige Zeit, doch Horsts Optimismus von damals ist noch heute zu spüren, wenn sein Blick auf das Foto von seinem Hercules-Moped in Topzustand fällt. Jawoll, mit seiner kleinen Maschine ist er zu Marianne gebrast, um sie zu besuchen. Ist sie manchmal mit auf Spritztour gefahren? „Nein, er hatte einmal einen Unfall. Seitdem bin ich nicht mehr mit aufs Motorrad gestiegen“, sagt sie.

Weil er nun nicht mehr zu seiner Frau oder zur Arbeit fahren muss, hat er das Moped vor einiger Zeit verkauft. Horst Jahns Wege führen ihn heutzutage zum Einkaufen, zum Spazieren, zum Schwimmen, Billardspielen und Kegeln oder er fegt die Straße. Ehefrau Marianne fährt mit Andrea Hill zur Gymnastik oder macht sich in der Gemeinschaftsküche im Nachbarhaus nützlich. Beide Ehepartner spielen gern Gesellschaftsspiele. Die Schachteln mit Mensch ärgere Dich nicht, Kniffel und anderen Spielen stapeln sich auf der Küchenbank. „Ja, ich kann auch gut verlieren“, kichert Marianne.

„Wir fühlen uns hier sehr wohl“, fasst Horst Jahn zusammen. 13 Jahre leben sie nun in der Bahnhofstraße zusammen. Die große Feier zur Goldenen Hochzeit war ein Höhepunkt. Silbern leuchtet der neue Ehering an Horst Jahns rechtem Zeigefinger, Mariannes muss noch passend gemacht werden. Sind sie glücklich? Fast. Einen Wunsch haben sie noch. Elke-Lore, ebenfalls geistig behindert, möchte von Rügen zu den Eltern nach Bebra ziehen. Dass das klappt, „das ist unser sehnlichster Wunsch“, sagt Marianne Jahn und Horst nickt bekräftigend. „Wir bemühen uns drum“, sagen Andrea Hill und Dirk Wiedemeyer zur erhofften Familienzusammenführung. Hartnäckigkeit und Wünschen – das hat bei den Jahns schon immer geholfen.

● Irene Gräfe

HINTERGRUND

SELBSTSTÄNDIGES WOHNEN MIT UNTERSTÜTZUNG

Betreutes Wohnen ist eine aufsuchende Form sozialpädagogischer und sozialtherapeutischer Unterstützung für Menschen, die wesentlich behindert oder von einer Behinderung bedroht sind und deshalb Anspruch auf Eingliederungshilfe haben.

Für Menschen wie die Eheleute Marianne und Horst Jahn, die ihr Leben vergleichsweise selbstständig führen, ist das Betreute Wohnen genau die richtige Lösung. Sie erhalten im Alltag lebenspraktische und psychosoziale Hilfe, sind aber nicht auf eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung angewiesen. Das Ehepaar Jahn lebt im Bereich Bahnhofstraße des Betreuten Wohnens der Sozialen Förderstätten für Behinderte in Bebra. Sechs Mitarbeiterinnen einschließlich Reinigungskraft kümmern sich hier tagsüber um 16 Menschen in zwei Häusern.

● Irene Gräfe

Andrea Hill und Marianne Jahn





WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE

FACHTAGUNG BEGLEITETES WOHNEN

Die diesjährige Fachtagung zum Begleiteten Wohnen in Familien (BWF) findet vom **24. bis zum 26. September** in Kassel statt. Unter dem Titel „Das Besondere im Alltäglichen – BWF als Chance“ treffen sich Experten aus ganz Deutschland, um Erfahrungen auszutauschen und um sich weiterzubilden. Dabei geht es unter anderem um Themen wie Sterbebegleitung, praktische Hilfestellungen im Umgang mit Sexualität, Intervention in Konfliktsituationen und berufliche Rehabilitation.

• ebo

Weitere Informationen und Anmeldung (bis zum 5. 9.) unter www.bwf-info.de und bei medicultus, Elfbrunnenstraße 2, 34119 Kassel, Telefon 0561 62011, info@medicultus.de

25 JAHRE HPE

Mit einem Festakt am **4. September** im Ständehaus begehen der LWV Hessen und die Vitos GmbH das 25. Jubiläum der Heilpädagogischen Einrichtungen (HPE) in Hessen. Ab 1. Januar 1989 zogen geistig behinderte Männer und Frauen, die bis dahin in den Psychiatrischen Krankenhäusern gelebt hatten, in neue Einrichtungen. An den Standorten Bad Emstal, Haina, Herborn, Riedstadt und Weilmünster entstanden neue Wohneinheiten. Ziel war die Enthospitalisierung dieser Menschen. Neben Landesdirektor Uwe Brückmann und Vitos-Geschäftsführer Reinhard Belling spricht Werner Thielemann für die Pädagogischen Leiter. Bewohnerinnen und Bewohner gestalten das Programm mit musikalischen Zwischenspielen, Tanz und Theater.

• ebo

Anmeldung per E-Mail oder Fax erforderlich: martina.caspari@vitos-haina.de, Fax 06456 91230

CHANSONS UND GITARRENFEUER



Peter Horton ist am **27. September** zu Gast im Kulturzentrum (KuZ) Eichberg. Der Sänger, Poet und Gitarrist wird ab 20 Uhr mit Chansons, aber auch Aphorismen und Kurzgeschichten in der Kloster-Eberbach-Straße 4 zu hören sein. „Seine Ausstrahlungskraft und Stimme, Sprachwürze voller Lebensmotivation und Witz sowie faszinierende Gitarrenkunst prägen das Erleben“, verspricht das KuZ in seinem Programm. Am **17. Oktober**, ebenfalls um 20 Uhr, tritt der Kabarettist Sebastian Krämer auf. Er sinniert über Flohmarktbesuche im Regen, Tüpfelhyänen und die richtige Haltung vor halbautomatischen Schallplattenspielern.

• ebo

Weitere Informationen und Programminweise unter www.kuz-eichberg.de



ALEXANDER WEGE IST NEUER VERWALTUNGSLEITER

Alexander Wege ist seit 1. Juni neuer Verwaltungsleiter der südhessischen Förderschulen. Er tritt die Nachfolge von Wilfried Bornscheuer an, der von LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann Ende Mai in den Ruhestand verabschiedet wurde. Der 43-jährige Diplom-Betriebswirt Alexander Wege ist nun Verwaltungsleiter der Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt und der Freiherr-von-Schütz-Schule in Bad Camberg mit dem Förderschwerpunkt Hören, außerdem der Max-Kirmsse-Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und der Feldbergschule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung sowie kranke Schülerinnen und Schüler in Idstein. Auch die Peter-Härtling-Schule in Riedstadt und die Heinrich-Böll-Schule in Eltville, die kranke Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Vitos-Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie beschulen sowie – nach Fertigstellung des Schulneubaus – dann auch die Hermann-Herzog-Schule in Frankfurt für sehbehinderte Kinder werden zukünftig von Alexander Wege verwaltet.

Nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann und anschließendem Betriebswirtschaftsstudium lagen seine bisherigen beruflichen Schwerpunkte im Bereich von Non-Profit-Organisationen. Zunächst im Krankenhauswesen und bei einem internationalen Kinderhilfswerk tätig, wirkte Alexander Wege als Verwaltungsleiter einer Stiftung und war zuletzt Kaufmännischer Geschäftsführer einer Unternehmensberatung in Hanau.

Bornscheuer kam 1993 als Verwaltungsleiter an die Schule am Sommerhoffpark und übernahm in den folgenden 21 Jahren in dieser Funktion nach und nach die weiteren südhessischen Schulen des LWV. Wilfried Bornscheuer erfüllte diese Aufgabe mit großem Engagement und Bravour.

• Christa Gerdson

**ABGELEGTE
ABSCHLUSSPRÜFUNGEN**

Prüfung zum Nachweis berufs- und
arbeitspädagogischer Kenntnisse

Hauptverwaltung Kassel

Lena Riemenschneider
Sylvia Diekmann

Regionalverwaltung Darmstadt

Jennifer Rimmel
Michael Schmitt

**25-JÄHRIGES
DIENSTJUBILÄUM****Hauptverwaltung Kassel**

1.4.2014

Melanie Frotscher

Verwaltungsangestellte /
Vorzimmersekretärin
Fachbereich 102

1.4.2014

Rita Rudolph

Verwaltungsangestellte /
Funktionsbereichsleiterin
Fachbereich 106

4.4.2014

Kerstin Budesheim

Verwaltungsangestellte
Fachbereich 104

17.4.2014

Sandra Wenkel-Neumann

Beschäftigte
Revision

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

1.4.2014

Stefan Weide

Erzieher / stellv. GPR-Vorsitzender

24.4.2014

Sieglinde Muir

Beschäftigte

Schule am Sommerhoffpark, Frankfurt

7.4.2014

Claudia Manasek

Angestellte in der Tätigkeit einer
Erzieherin

**40-JÄHRIGES
DIENSTJUBILÄUM****Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg**

1.4.2014

Birgitt Albach

Erzieherin

**50-JÄHRIGES
DIENSTJUBILÄUM****Regionalverwaltung Wiesbaden**

1.4.2014

Manfred Stern

Amtsrat
Fachbereich 206 /
Freistellungsphase Altersteilzeit

**NACH MEHR ALS 10 DIENST-
JAHREN AUSGESCHIEDEN****Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg**

31.3.2014

Christian Bergner

Angestellter in der Frühförderung

Regionalverwaltung Wiesbaden

30.4.2014

Jessica Greß

Amtfrau
Fachbereich 204

IM RUHESTAND/IN RENTE**Regionalverwaltung Darmstadt**

1.5.2014

Hans Ganz

Oberamtsrat
Fachbereich 214

Schule am Sommerhoffpark, Frankfurt

1.6.2014

Wilfried Bornscheuer

Oberamtsrat / Verwaltungsleiter

Hauptverwaltung Kassel

1.6.2014

Heinz Otto Kappauf

Verwaltungsrat
Revision

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

30.4.2014

Birgit Weck

Erzieherin

**NEUE NAMEN -
NEUE POSITIONEN****Hauptverwaltung Kassel**

1.4.2014

Birgit Riester

stellv. Datenschutzbeauftragte und
stellv. Antikorruptionsbeauftragte

1.6.2014

Thomas Lange

stellv. Leiter des Funktionsbereichs
Beschäftigungsförderung, Ausgleichs-
abgabe und Steuerungsunterstützung
Fachbereich 214

Regionalverwaltung Wiesbaden

1.6.2014

Hans Jürgen Luther

Regionalmanager
Fachbereich 207

Schule am Sommerhoffpark, Frankfurt

1.6.2014

Alexander Wege

Verwaltungsleiter der südhessischen
Förderschulen

Gedenkstätte Hadamar

21.4.2014

Dr. Jan Erik Schulte

Leiter

EHRUNGEN**Ehrenplakette des LWV in Silber**

24.5.2014

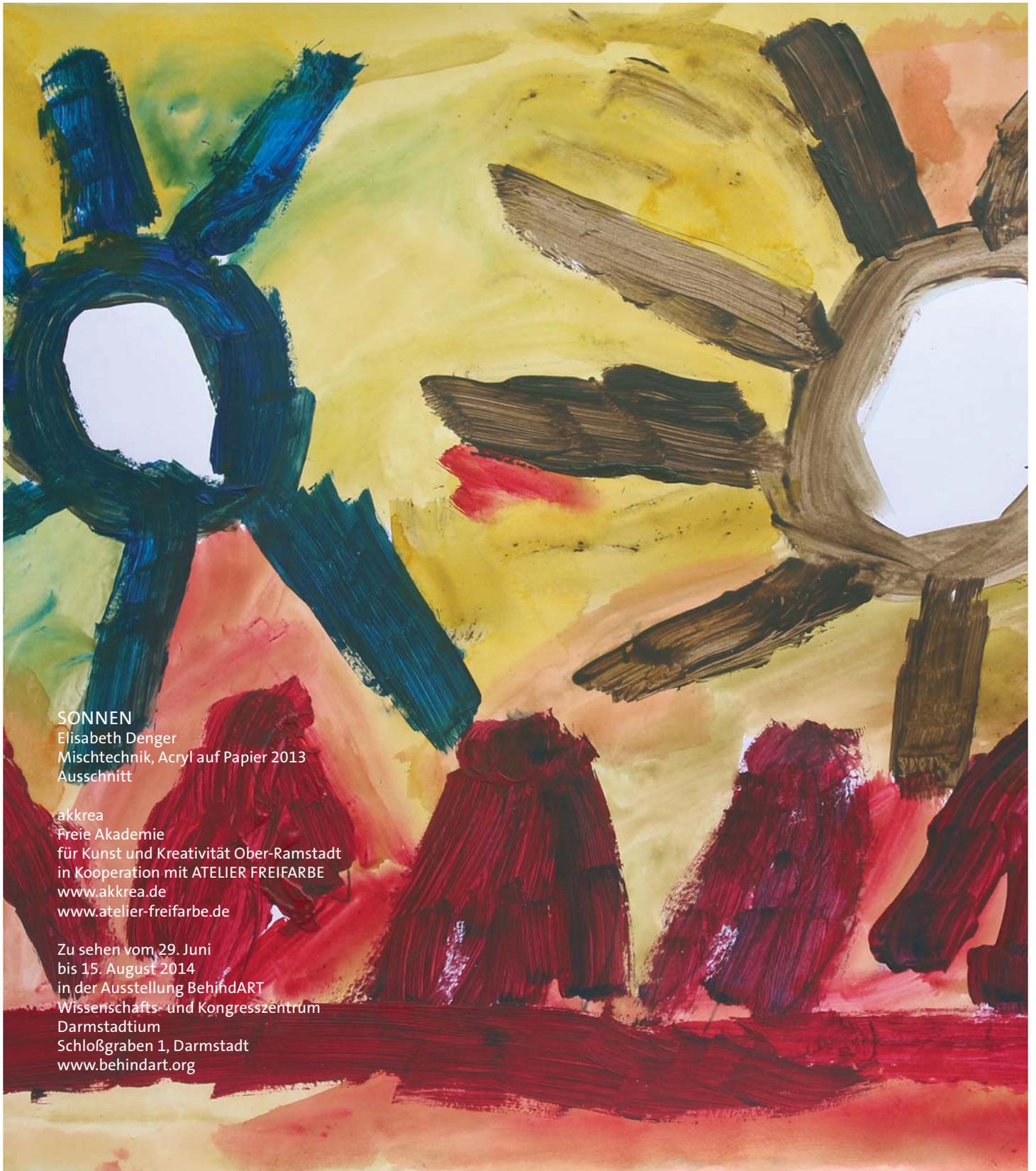
Prof. Dr. Irmtraud Sahmland

Leiterin Emil-von-Behring-Bibliothek
für Geschichte der Medizin,
Philipps-Universität Marburg

28.5.2014

Manfred Huberti

Vorsitzender Vitos-Konzernbetriebsrat



SONNEN

Elisabeth Denger
Mischtechnik, Acryl auf Papier 2013
Ausschnitt

akkrea
Freie Akademie
für Kunst und Kreativität Ober-Ramstadt
in Kooperation mit ATELIER FREIFARBE
www.akkrea.de
www.atelier-freifarbe.de

Zu sehen vom 29. Juni
bis 15. August 2014
in der Ausstellung BehindART
Wissenschafts- und Kongresszentrum
Darmstadtium
Schloßgraben 1, Darmstadt
www.behindart.org

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de